

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 4

Artikel: Vergiss nie, dass der Mensch eher durch das glücklich wird [...]
Autor: Iselin, Isaac
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichkeit aufgelöst. «Die Kirche ist weltlich oder sie ist überhaupt nicht christliche Kirche.»

Doch siehe da! Gott und die göttliche Jenseitigkeit als zweite Welt — plötzlich ist das alles wieder da! Gott redet wieder in die Realität der Diesseitswelt hinein. So tapfer, so überzeugend zuerst der Hinweis auf die Realität des Diesseits in unseren Ohren geklungen hat — es war das offenbar gar nicht so ernst und auch gar nicht so eindeutig gemeint. Wie ein starkes Erdbeben ist die Ueberzeugung vom sterbenden und vom bereits gestorbenen Gott in die Kirche eingebrochen, aber sofort nach dem Erdbeben wühlen die Theologen eifrig wieder in den Trümmern und suchen vom alten christlichen Gottesglauben zu retten, was noch zu retten ist. Alle die Vertreter der Gott-ist-tot-Lehre sind heute damit beschäftigt, sich hinter ihrer Theothanatologie ein neues, besseres Gottesbild zu schaffen und zu verkünden. Zum blanken, sauberen und eindeutigen Atheismus fehlen ihnen Mut und Kraft. Lieber schleppen sie die Gottesleiche mit sich herum, als dass sie diese Last endlich einmal abwerfen und sich mutig zu einer Lehre ganz ohne Gott entscheiden. Am originellsten ist hier wohl Bonhoeffer; er meint, der echte Gott selbst wolle den Abbau der christlichen Gotteslehre. «Gott gibt uns zu wissen, dass wir leben müssen als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertig werden. Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verlässt. — Der Gott, der uns in der Welt leben lässt ohne die Arbeitshypothese Gott, ist der Gott, vor dem wir dauernd stehen. Vor und mit Gott leben wir ohne Gott.»

Und genau so wie sein Vorbild Bonhoeffer hält es unser Vortragender van Biemen. Mit heller Stimme ruft er die Kirche aus aller Jenseitigkeit heraus und in die Welt herein — und hält doch fest an einem Gott, «der die Welt liebt». Er will die Kirche in die Welt hineinführen, mehr als das, er will sie verweltlichen — und will doch immitten der evangelischen Akademien und Tagungszentren seinen Standort haben. Mit der Mündigkeit des Menschen, auf die sich van Biemen so nachdrücklich beruft, mit der ist es nicht weit her. Alle diese modernen Theologen sind, mit Karl Barth zusammen, gebunden an den Zauber der Paradoxie, an den inneren Wider-

spruch. «Gott ist uns nahe, gerade weil er der uns so unendlich ferne Gott ist.»

Es kann sein, dass ihnen derartige Paradoxien über einige Schwierigkeiten in ihrer Theologie hinweghelfen — die reale Welt kann mit dieser theologischen Paradoxie, sie kann mit dieser Lehre von einem Gott, der mit Tod abgegangen ist und trotzdem zugleich liebend und wirkend überall präsent ist, mit einem solchen Gott kann sie nichts anfangen. Sie hört aus diesem schwer zu verantwortenden theologischen Spiel mit Worten und Widersprüchen nur den hilflosen Versuch der Theologie heraus, mit der heutigen verzweifelten Lage irgendwie fertig zu werden. Die reale Welt und alle ihre Ungläubigen werden durch dies hilflose Gestammel der Theologie nur bestärkt in ihrer Ueberzeugung, dass da nicht nur der christliche Gott, sondern mit ihm auch der Gottesglaube und die Kirche dem unausweichlichen Ende entgegengehen.

V

Damit haben wir dem «Volksrecht» den von ihm gewünschten Leserbescheid gegeben. Ist die Redaktion gewillt und bereit, sich zu diesem unserem Bescheid zu äussern? Omikron

Kirche im Ghetto

Die Unruhe in den Pfarrhäusern wird immer grösser, denn die Zahl der ausschliesslichen «Steuerzettelchristen», die höchstens zu Taufe, Hochzeit und Beerdigung die Kirche in Anspruch nehmen, ansonsten in Ruhe gelassen werden wollen, Fussball und Fernsehen dem Kirchenbesuch vorziehen und meinen, es genüge ja, wenn sie Kirchensteuer bezahlen, wächst von Tag zu Tag. Auf diese Verfallserscheinungen bei den christlichen Kirchen wurde in diesen Blättern — und nicht nur hier — seit Jahren immer wieder hingewiesen und auch berichtet, was der Klerus nicht alles versucht, um hier einen Wandel herbeizuführen. Diese Versuche sind jedoch bis jetzt so gut wie erfolglos geblieben. Weder Jazz noch Beatkonzerte in den Kirchen konnten die Jugend dorthin locken, oft erzielten sie sogar die unbeabsichtigte gegenteilige Wirkung, dass sie ältere treue Kirchgänger nun auch

Vergiss nie, dass der Mensch eher durch das glücklich wird, was zu entbehren er die Kraft hat, als durch das, was er besitzt.
Isaac Iselin

vom Kirchenbesuch abhielten, weil sie das ihnen vertraute Bild der Kirche dort nicht mehr fanden. Die Beunruhigung des Klerus führte nun kürzlich zu einer Tagung im Studienzentrum Boldern, wo Pfarrer vornehmlich mit Werbefachleuten und Journalisten zusammentrafen, um unter dem Thema «Werbung im Dienste der Kirche» nach Wegen zu suchen, um die Kirche aus ihrem Ghetto herauszuführen, in das sie heute geraten ist. Wie nicht anders zu erwarten, war die Ausbeute dieser Tagung recht mager. Man sprach von verbesserter Public-Relations-Pflege und konstatierte, dass die klassischen Werbemittel der Kirche, ins Auge fallende Bauwerke, Glockengeläute, Pfarrzeitungen, ebenso versagen, wie es nicht gelingt, mit Jazzkonzerten, Zeitungsinseraten und mit Hilfe der Massenmedien neue Kirchgänger zu finden. Die Fernsehgottesdienste werden meist nur von Personen konsumiert, die an sich schon zu den Treuesten der Treuen zählen, aber wegen Alters oder Gebrechlichkeit die Kirche nicht mehr besuchen können. Dass die staatlichen und halbstaatlichen Massenmedien dabei den Kirchen oft die besten Sendezeiten einräumen, ändert nichts an dem für den Klerus so unbefriedigenden Ergebnis.

Die relative Ratlosigkeit der Tagung in Boldern röhrt natürlich daher, dass von dem eigentlichen Grund der Interesselosigkeit, der die Kirche heute immer mehr begegnet, nicht gesprochen wurde und wohl auch nicht gesprochen werden sollte: nämlich von der in immer weiteren Kreisen erkannten Unglaublichkeit der kirchlichen Botschaft. Gerissene Werbefachleute mögen heute im Wettbewerb zweier ungefähr gleichwertiger Waschmittel mit ihren Ideen und Kampagnen eine ausschlaggebende Rolle spielen. Aber auch dem grössten Reklamegenie dürfte es schwerfallen, in unserem Zeitalter des elektrischen Lichts Petroleumlampen als Massenartikel durchzusetzen. Und so steht es auch mit der Kirche: die Ware, die sie anbietet, ist eben nicht mehr zeitgemäß. Und wie sie nun auch verpackt wird, sie findet immer weniger Abnehmer.